

# „Es gibt absolut nichts Schlimmeres...“

Wer waren die Menschen, die im Zweiten Weltkrieg im Kriegsgefangenenlager Stalag X B Sandbostel zu Tausenden lebten, getötet wurden oder unter widrigsten Bedingungen überlebt haben? In einer neuen Serie „Sandbostel: Menschen hinter Stacheldraht“ möchte die Lokalredaktion der Bremervörder Zeitung gemeinsam mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Gedenkstätte Lager Sandbostel den Menschen hinter dem Stacheldraht ein Gesicht geben. In **Teil II** geht es um den französischen Widerstandskämpfer Pascal Vallicioni (1926 – 2019), der hinter jenem Stacheldraht Furchtbares erlebt hat. **VON LAURA KEISER**



**Pascal Vallicioni (1926 – 2019).** Foto: Sarah Mayr, 2014

po sie verhörten und folterten. „Ich war der Erste, der verhört wurde [...] Zuerst stellte ich mich dumm: ‚Ich weiß über nichts Bescheid!‘ Sie wussten, sie würden nichts aus mir rausbekommen, also zogen sie mir meine Schuhe aus und verbrannten meine Fußsohlen mit Zigaretten.“ Schließlich gab man die Befragung auf und teilte ihm mit, dass er zum Tode verurteilt sei. Das



gleiche Schicksal sollte auch seine Kameraden ereilen. Von dort aus ging es für die sechs verurteilten Männer über Marseille innerhalb von drei Tagen nach Deutschland. Am 1. September 1944 erreichten sie das Konzentrationslager Neuengamme. Dort mussten sie sich zunächst der



**Pascal Vallicioni (Fünfter von der Ecke unten rechts) bei der Ankunft in Malmö am 11. Mai 1945.**

Foto: Archiv KZ-Gedenkstätte Neuengamme

Reinigung unterziehen, bei der sie sich duschen mussten und danach von Kopf bis Fuß desinfiziert und entlaust wurden. Dabei wurde der gesamte Körper rasiert, und der Genitalbereich wurde mit einem aggressiven Desinfektionsmittel behandelt, um Läusebefall zu verhindern. Die Einkleidung und die Vergabe einer Häftlingsnummer stellte gleichzeitig auch die Entpersonalisierung des Individuums dar, da man nun nur noch eine Nummer unter vielen war.

„Ich fühlte mich wirklich verloren, ich wusste nicht mehr, was mir geschah. Ich konnte nicht einmal mehr sagen, wo ich schlief, was ich aß, was wir gemacht haben während der drei Tage, die wir in Neuengamme geblieben sind.“

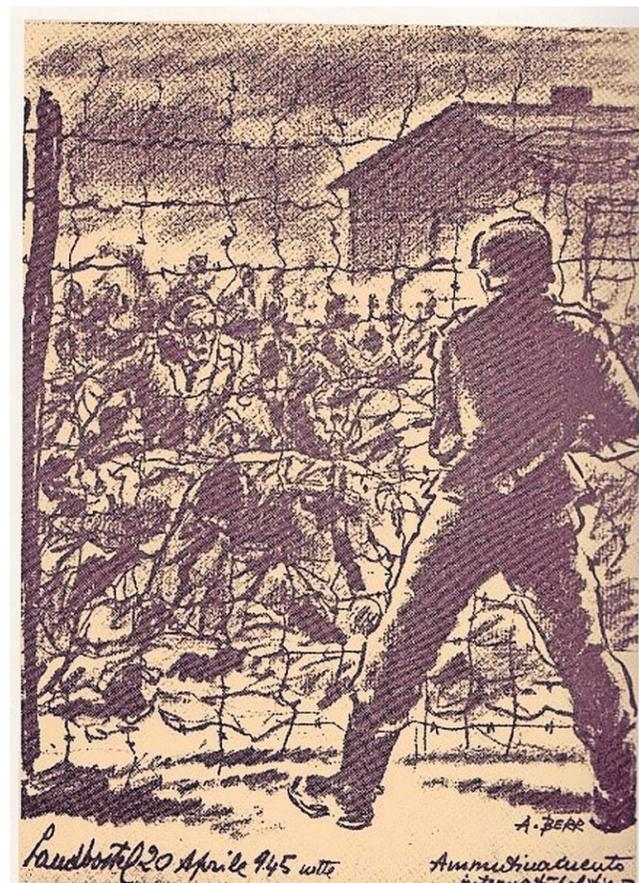
Nach drei Tagen kam Pascal Vallicioni schließlich in das KZ Wilhelmshaven, das eines der mehr als 85 Außenlager des KZ Neuengamme war. Dort arbeitete er in einer Fabrik, in der U-Boote für die deutsche Kriegsmarine hergestellt wurden. Vallicioni war für die Lötung der Seilwinden zuständig. Mit dem Heranrücken der Alliierten begann schließlich in den letzten Kriegsmonaten die Evakuierung der Konzentrationslager. Deshalb wurden die geschwächten KZ-Häftlinge von der SS zu Fuß oder eingepfercht in Viehwaggons auf Todesmärsche quer durch Norddeutschland geschickt. Viele von diesen Menschen erreichten jedoch nie das Ziel und starben bereits während der Märsche an Entkräftung oder durch gezielte Tötungen. Auch Vallicioni musste am 5. April 1945 das KZ Wilhelmshaven verlas-

sen. Zu Fuß ging es für ihn und seine Kameraden zunächst nach Neuengamme und von dort mit dem Zug nach Bremervörde, wo sie schließlich am 18. April ankamen. Vom Bremervörder Bahnhof aus mussten die KZ-Häftlinge erneut zu Fuß in das zwölf Kilometer entfernte Dorf Sandbostel zum Stalag XB laufen. Dort wurden sie im Bereich des ehemaligen Marinelagers (Marlag) untergebracht. Die Zustände, die dort herrschten, waren viel schlimmer als in anderen Bereichen des Lagers. Nach ihrer Ankunft wurden die KZ-Häftlinge sich selbst überlassen. Die Kommandantur des Lagers stellte für die KZ-Häftlinge keine ärztliche Hilfe bereit. In den zweieinhalb Wochen, in denen der KZ-Bereich im Stalag XB bestand, sowie in den Wochen nach der Befreiung verloren deshalb etwa 3 000 der ursprünglichen 9 500 KZ-Häftlinge in Sandbostel ihr Leben.

Am Abend des 19. April kam es im Bereich der KZ-Häftlinge zu einem Aufstand. Während die deutschen Wachmannschaften bei einem Fliegeralarm Schutz vor der britischen Airforce im naheliegenden Luftschutzbunker suchten, nutzten die lauffähigen KZ-Häftlinge die Gelegenheit, um sich auf die Suche nach etwas Essbarem zu machen. Sie stürmten eine der zwei Lagerküchen, in der Hoffnung, dadurch ihren Hunger stillen zu können. Der Aufstand wurde jedoch bereits kurz darauf von der SS und der Wehrmacht niedergeschlagen. Hunderte Menschen verloren in dieser Nacht ihr Leben, da sie entweder erschossen oder von ihren Kameraden zu Tode getreten wurden.

„Unser Durchgangslager war im Verhältnis zu dem, was wir sonst gesehen hatten, besonders brutal. [...] Ich hatte so viele Leichen gesehen. Sie lagen einfach so am Straßenrand. Ich hatte auch schon in Wilhelmshaven Leichen gesehen, aber hier sah ich Leichenberge, die bis zu den Häuserdächern reichten.“

Noch in derselben Nacht rückte die SS mit den noch marschfähigen Häftlingen in Richtung Norden ab. Pascal Vallicioni wurde zusammen mit 400 weiteren KZ-Häftlingen per Zug und Schiff bis auf die Ostsee verschleppt. Sie wurden erst am 10. Mai 1945, elf Tage nach der Befreiung des Stalag XB am 29. April 1945, von der britischen Ar-



**Die Zeichnung des italienischen Militärinternierten Alessandro Berretti ist das einzige bekannte Bildzeugnis des Aufstands der KZ-Häftlinge.**

Abbildung: Alessandro Berretti, nicht datiert [1945 oder 1946], aus: Alessandro Berretti: Attenti al filo! [Achtung, Draht!], Genua 1946

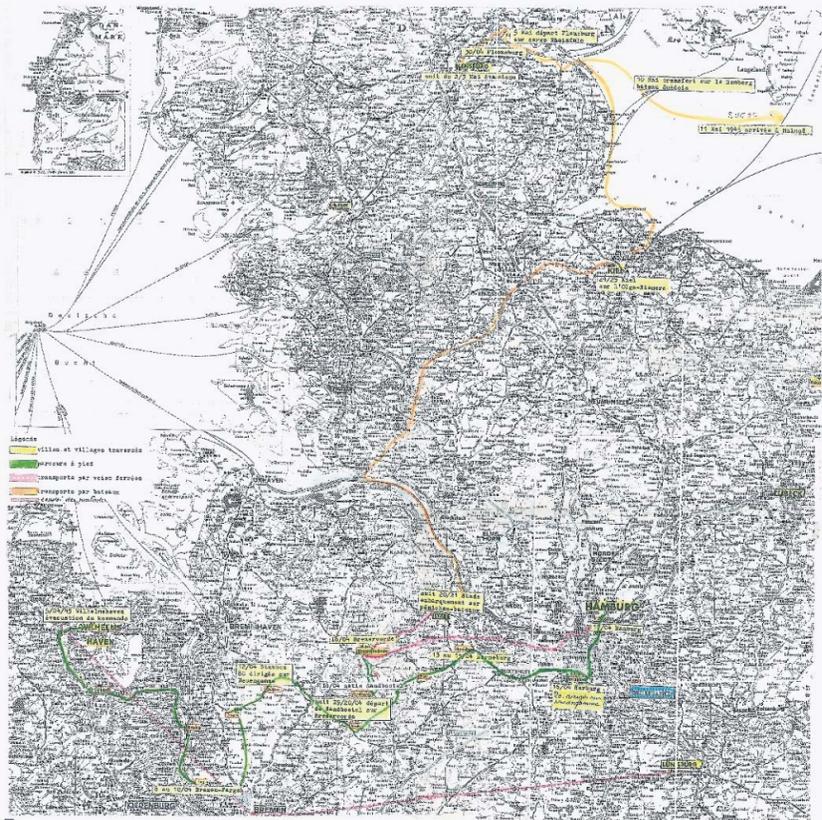
mee gerettet. Ihre Bewacher hatten das Schiff bereits in Flensburg verlassen, um einer Verhaftung zu entgehen.

In der darauffolgenden Zeit machte Vallicioni die Erfahrung, dass andere Menschen nicht glauben konnten, was ihm und seinen Kameraden während des Krieges passiert war. Dadurch stellte sich schnell eine lange Zeit des Schweigens ein, stets geprägt vom erfolglosen Versuch, das Erlebte zu vergessen. Es dauerte vier Jahre, bis er wieder in der Lage war zu arbeiten. Kontakt zu anderen Kameraden hatte er anfangs kaum. Erst als er Jahre später wieder auf ehemalige Kameraden traf, fing er an, sich aktiv der Aufarbeitung dieses Themas zuzuwenden. Er hielt fortan Vorträge an Universitäten, um seine Erfahrungen und Erlebnisse der Welt zur Verfügung zu stellen. Sein Verhältnis zu Deutschland blieb noch über lange Zeit hinweg kri-

tisch. Fast 50 Jahre nach Kriegsende konnte Vallicioni sich schließlich dazu überwinden, nach Neuengamme und Sandbostel zurückzukehren. Pascal Vallicioni: „Ich wünsche dieser Generation, dass sie den Krieg nie erleben wird, da es absolut nichts Schlimmeres gibt. Ein solches Unverständnis zwischen Nationen sollte es nie wieder geben. Jede Nation hat ihre Eigenheiten, aber es sollte trotzdem möglich sein, ohne Waffen miteinander zu kommunizieren.“

**Laura Keiser**

(20) hat im Sommer ihr Abitur am Beruflichen Gymnasium Bremervörde absolviert. Momentan macht sie ihr Freiwilliges Soziales Jahr Politik an der Gedenkstätte Lager Sandbostel. Das FSJ Politik wird von der St. Lamberti Kirchengemeinde Seltsingen und dem Gedenkstättenverein Sandbostel Gedenkt.



**Die Karte zeigt den Weg, den Pascal Vallicioni und seine Kameraden während ihres Todesmärsches zurücklegen mussten.**

Abbildung: Archiv KZ-Gedenkstätte Neuengamme.

Note prise en Suède à Malmö le 11 mai 1945

